

N e d e

bei

E i n w e i h u n g

des

L i b a u s c h e n H o s p i z

zur

R e t t u n g u n d E r z i e h u n g a r m e r M ä d c h e n

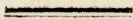
a m 14. N o v e m b e r 1845,

g e h a l t e n

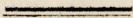
von

C. N o t t e r m u n d,

L i b a u s c h e m L e t t i s c h e n S t a d t p r e d i g e r.



Zum Besten der genannten Stiftung vom Directorio der
Armen-Anstalt dem Druck übergeben.



L i b a u, 1845.

Gedruckt bei C. H. Foegel.

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Riga, am 23. November 1845.

Dr. C. C. Napierſky,
Censor.

1202694446

Tartu Ülikooli Raamatukogu

Wahrlich ich sage Euch: wer ein solches Kindlein aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat. Marc. 9, 37. Dies ernste Wort, daß unser Heiland Jesus Christus einst zu seinen Jüngern sprach, dies Wort, hochgeehrte Versammlung, tönt auch zu uns herüber, auch uns gilt dieser Zuruf. Oder sind wir etwa nicht Jünger des Herrn? Oder haben sich im Umschwunge der Jahrhunderte die Verhältnisse der Art verändert, daß jetzt die verwaiste hilflose Jugend nicht mehr unserer Unterstützung, nicht vorzugsweise unserer liebevollen Aufsicht und Leitung bedarf? Hat vielleicht die hohe Bildung, deren unsere Zeit sich rühmt, der Strahlenglanz geistiger Aufklärung, der mit Gedanken-Schwingen den Erdball umkreist, dieser wunderbar schaffende Geist, der die fernsten Zonen einander näher rückt, der die geheimsten Kräfte der Natur dem menschlichen Willen zu unterwerfen weiß, hat diese Bildung, hat dieser Geist zugleich auch die Herzen der Menschen durchglüht, geläutert und veredelt? Und ist endlich alle Weisheit und Erkenntniß, die nur die Tiefen der Erde aufschließt und vergängliche Schätze uns darbietet, ist sie auch genügend für das Heil unserer Seele? Trifft nicht vielleicht auch uns jener Ausspruch des Herrn: was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Math. 16, 26. Die irdische Weisheit, die nur dem Mammon dient, schmückt zwar das Haus des Lebens mit farbigen Bildern, mit Werken menschlicher Kunst, sie bringt im schimmernden Wechsel, Genüsse und Freuden aller Art, aber nichtig und vergänglich sind alle diese Gaben und alle Werke, die sie in ihrer Wunderkraft hervorruft, sie sind vergänglich, wie die wogenden Kreise die auf glänzendem Wasserspiegel ein fallendes

Steinchen bewirkt. Ist endlich dies Eindringen in die Geheimnisse der Natur, diese weltliche, so eng begrenzte Klugheit, fälschlich oft Weisheit genannt, ist sie die rechte Weisheit, die vor Gott gilt? Wie spricht hierüber die heilige Schrift? Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit und meiden das Böse, das ist Bestand. Hiob 28, 28. Wir werden demnach inne, sowohl aus der Vernunft, als auch der höhern Erkenntniß-Quelle, dem Worte Gottes, wie alle dem Menschen ertheilten geistigen Kräfte und Fähigkeiten, Aufklärung, Kunst und Wissenschaft, so wenig dazu beitragen, das Heil unserer Seele zu befördern, wie sie im Gegentheil durch ihre mächtigen Reize oft zum Fallstrick des Bösen werden, wie sie zur Genußsucht und Selbstliebe führen, an die Erde uns fesseln und den Keim des Edlern, des Göttlichen in uns ertöden. Wie aber? Sollen wir denn die Güter, die Gott nach seiner unendlichen Liebe uns zufließen ließ, die glückliche Stellung, in der wir leben, unser Vermögen, unsere Kenntnisse, die wir der höhern Aufklärung verdanken, sollen wir diese Schätze, als unserem Seelenheil verderblich, von uns werfen? Keineswegs! Wir sollen vielmehr mit Weisheit sie benutzen, uns aber nicht als Herren, sondern als Haushalter der göttlichen Gnadengüter betrachten und mit ihnen uns Schätze sammeln für den Himmel. In diesem Geiste ruft Paulus uns zu: wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Ebr. 13, 16. Viel Gutes vermögen wir auszuführen, wenn wir mit unserem Ueberfluß den nothleidenden Mitmenschen liebevoll Hilfe und Unterstützung bringen, namentlich in einer Zeit, wie wir sie leider jetzt erleben, wo Mangel und Armuth überall uns entgegen tritt, wo Erwerblosigkeit und überhand nehmende Theuerung auch den fleißigsten Hausvater, die thätigste Hausmutter in Noth und Elend stürzt. Wohl ist sie drückend die Last der Armuth und der Nahrungssorgen, die jetzt so viele unserer Brüder und Schwestern niederbeugt, in Stadt und Land, nah und fern; es ist daher die heiligste Pflicht eines jeden, seine milde Hand aufzuthun und nach Kräften beizusteuern, um die Trübsal zu lindern, die Hungrigen zu speisen und die

Nackten zu kleiden. Wehe uns, wenn wir jetzt unser Herz lieblos verschließen, — wahrlich, auch wir würden dann die Stimme des gerechten Richters einst hören müssen: ich bin hungrig gewesen und Ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen und Ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen und Ihr habt mich nicht beherbergt. Ich bin nackt gewesen und Ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen und Ihr habt mich nicht besucht. Da werden sie (die Hartherzigen) ihm antworten und sagen: wann haben wir Dich also gesehen und haben Dir nicht gedient? Dann aber wird er ihnen antworten: wahrlich ich sage Euch: was Ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt Ihr mir nicht gethan. Math. 25, 42. Meine Mitschwestern! Daß wir mit den Gütern, die der Herr uns anvertraute, Nothleidende unterstützen sollen, das unterliegt nun wohl keinem Zweifel, — durch Erfüllung dieser Pflicht aber ist noch keineswegs dem Willen des Herrn vollkommen Genüge geleistet. Wir haben in dieser Hinsicht noch höhere und heiligere Pflichten. Worin aber diese bestehen, lehrt diejenige Schriftstelle, die wir unserer heutigen Betrachtung zu Grunde legen. Jacobus 5, 20. Die Worte lauten also:

Lieben Brüder, so jemand unter Euch irren würde von der Wahrheit und jemand bekehrte ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen.

Hier stehen wir nun auf dem Punkte, der in dieser Stunde ausschließlich unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen soll, in dieser Stunde, wo mit Gottes gnädiger Hilfe eine fromme, längst schon als dringend nothwendig erkannte Anstalt ins Leben gerufen wird. Wir stellen daher die ernste Frage: **wie kann einer Seele vom Tode geholfen werden?**

Herr unser Gott! sey mit uns in dieser Stunde, segne diese Betrachtung. Heilige uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist Wahrheit. Amen.

Jesus Christus spricht: Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führt und ihrer

sind viele die darauf wandeln. Math. 7, 13. Bei Betrachtung dieser Worte drängt sich uns zuerst die Frage auf:

1) welche Menschen wandeln den Weg der Verdammniß? — Ihrer sind viele, die ihn wandern, d. h. alle diejenigen, die die Welt mehr lieben als Gott. Zu dieser Zahl gehören alle, die mit Unrecht ihr Gut mehren, denn solche fallen in Versuchung und Lüste und diese versenken die Menschen in Verderben und Verdammniß. I Tim. 6, 9. Wie oft hat Trug und Habsucht eine Seele schon in zeitliches und ewiges Elend gestürzt und dennoch, dennoch folgen so viele, trotz warnender und drohender Beispiele, dieser trügerischen Lockung. Und was ist der Gewinn, den sie erlangen? Ein strafendes Gewissen, die fortwährende Besorgniß, ihre Werke, die der Finsterniß angehören, könnten aller Vorsicht ungeachtet, dennoch ans Licht kommen. Und geschieht es etwa nicht? Früher oder später gewiß. So werden sie ihres Reichthums nimmer froh, denn ungerecht Gut bringt keinen Segen. Der Geizige wieder, welchen Genuß bringt einem solchen auch der größte Ueberfluß. Er darbt und hungert, entzieht sich und den Seinen die nöthigsten Lebensbedürfnisse, traut sich selbst kaum und fürchtet dennoch jeden Augenblick den möglichen Verlust seiner Güter. Ein solcher wandelt den Weg der Verdammniß, denn wie kann er Gott dienen, wenn er dem Mammona dient? Math. 6, 24. Folgt aber jemand seinen sündlichen Begierden, wird er dann nicht ein Knecht derselben? Die Begierden, sie mögen auf diesen oder jenen Gegenstand gerichtet seyn, wachsen mit der Befriedigung. Sie sind gleich einer glühenden Kohle, die anfangs kaum sichtbar ihre Kraft entwickelt, endlich aber in entfesselten Flammen-Wogen ringsum Verderben ausströmt. Statt aller andern Beispiele stellen wir nur das Bild des Schlemmers und Trunkenbolds, einer flüchtigen Anschauung dar. Der geistige Getränke liebt, und durch sie um Vermögen, Gesundheit und Ehre sich betrog, war in ihm vom ersten Augenblicke an diese Leidenschaft so mächtig schon entwickelt? Gewiß nicht! Nur langsam, ihm selbst kaum merklich führte sie ihn an den Rand des Verderbers und stürzte ihn endlich in gren-

zenloses Elend. Und welch ein Elend! Selbstverschuldete Armuth, zerrüttete Gesundheit, häuslicher Unfriede, Verachtung ihrer Mitmenschen und endlich der niederschmetternde Gedanke an die Rechenschaft, die nach dem Tode erst beginnt. O! daß doch diese Unglücklichen umkehrten, so lange es Zeit ist, daß sie hören möchten auf die Drohung des Apostels: Schlemmer und Trunkenbolde werden nicht ererben das Reich Gottes. 1 Cor. 6, 10. Alle, die ihren Lüsten und Begierden nachjagen, sie mögen nun Namen haben, welche sie wollen, sie alle werden ihre Seele vom Tode nicht retten, denn sie wandeln auf dem breiten Wege der Verdammniß, ihnen allen ist die enge Pforte verschlossen, die allein zum Heil, zur Seligkeit uns führt. — Sollte dieser furchtbare Gedanke uns nicht aus unserem Gleichmuth erwecken, daß wir sorgsam auf unseren eignen Lebenswandel schauen, unsere Schwächen und Fehler zu erkennen suchen und uns nun die Frage aufwerfen:

2) wie können wir den Weg der Verdammniß vermeiden? und was sollen wir thun, um das ewige Leben zu ererben?

Christen! in himmlischer Klarheit wird uns hier die ersuchte Antwort zu Theil. Christus selbst spricht ja zu uns: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Joh. 14, 6. Hier können wir denn freudig schöpfen aus dem lautern Quell des göttlichen Worts. Wer Jesu Lehre nachfolgt und wandelt in seinen Fußstapfen, der wird nimmermehr irren vom rechten Wege, denn sein Vorbild leuchtet uns in dunkler Nacht, wie jene Feuer säulen einst dem Volke Israel. Ihm nach in Glauben, Wort und Werken! Er war sanftmüthig und von Herzen demüthig, er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Philip. 2, 8. Ihm ähnlich zu werden, sey fortan unser einziges Bestreben, auch unsere Speise sey die, daß wir den Willen thun unseres Vaters im Himmel. Welch' eine unendliche Liebe offenbarte er in allen Verhältnissen seines Lebens. Wie mild und schonend zeigte er sich den schwachen Mitmenschen, wie versöhnlich und nachsichtig gegen Feinde und Widersacher, wie war er so

hilfreich und freundlich den Nothleidenden und Unglücklichen, wie so göttlich groß und erhaben, wenn er seine himmlische Sendung aussprach und wie demüthig und kindlich ergeben in namenlosen Qualen, und endlich sterbend am Kreuzestamm. Nun denn, gläubig anschauen zu ihm, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens, das ist der Weg zum Leben. Der Glaube aber, meine Freunde, darf nicht bloß in leeren Gefühlen bestehen, nicht bloß in klingenden Worten sich aussprechen, nein, er muß lebendig werden in uns, er muß uns veredeln, bessern und heiligen. Wir sollen daher uns selbst und unsern Lebenswandel prüfen und mit Ernst bedenken, wie und worin wir am häufigsten fehlen und welcher Versuchung wir am leichtesten unterliegen. Täglich soll der Christ sich erneuern im Geiste seines Gemüths und sich fragen: wie ist Dein Herz beschaffen? Aus welcher Quelle entsprang diese oder jene scheinbar fromme Handlung. War sie ein Zeugniß Deiner aufrichtigen Liebe zu Gott, oder hat nur Eitelkeit, Selbstsucht, oder irgend ein anderer, vielleicht gar verwerfliche Zweck Deine Thatkraft belebt? Christ! Du sprichst, Dich selbst tröstend Deinen Glauben aus: wir werden gerecht werden ohne unser Verdienst, allein durch den Glauben. Röm. 3, 24., suchst Du aber nicht selbst Dich zu täuschen, weißt Du auch, daß Dich Gottes Gnade zur Buße leiten soll? Röm. 2, 4 und daß Dir nur dann die Erlösung durch Jesum Christum zu Theil werden kann, wenn Dein Glauben sich offenbart in Gott wohlgefälligen Werken. Nur dann, wenn Dein Streben dahin gerichtet ist, wirst du deine Seele vom Tode retten und leben ewiglich. Ist Dein Glauben also geläutert und Dein Herz nicht bloß von Selbstliebe erfüllt, dann wirst Du gewiß auch Deiner armen Mitmenschen gedenken, jener Unglücklichen, die den Weg der Verdammniß wandeln, und ernstlich wirst Du Dich dann fragen:

3) welche Mittel muß ich anwenden, vom Irrthum sie zurück zu führen?

Meine Mitchristen! Gleich dem kundigen Arzte, der bei verschiedenen Krankheiten, verschiedener Mittel sich bedient, müssen auch wir die Verhältnisse sorgsam prüfen und ihnen angemessen, die nöthige Hülfe dar-

bringen. Die Versuchungen sind mannigfaltig. — Hier war Noth und Armuth die Ursache des Verderbens. Wohl an denn, so zeige, daß Dein Glaube lebendig sey, in Werken der Liebe. Was hilft es, so jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht. Kann solcher Glaube ihn selig machen? So aber ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung und jemand unter Euch spräche zu ihnen: Gott berathe Euch, wärmet Euch und sättiget Euch, Ihr gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was hülfte ihnen das. Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, so ist er todt an ihm selber. Jac. 2, 14. — Dort wieder ist Genußsucht und Ueppigkeit vorherrschend. Häufiger als man glaubt ist die überhand nehmende Verschwendung, die Sucht, durch äußern Glanz vor anderen sich auszuzeichnen und über seinen Stand hinauszugehen in Pracht der Kleidung und erkünstelten Lebensgenüssen, häufig sind die Bestrebungen nach falscher Ehre, Ursachen des Verfalls so mancher früher achtungswerthen Familie. Unser eigenes Beispiel war aber hier vielleicht der Stein des Anstoßes; nun, so wollen wir denn selbst alles meiden, wodurch wir andern ein Aergerniß geben und uns bemühen, so viel in unsern Kräften steht, durch ernstes Wort und Ermahnung dem Uebel entgegen zu wirken. — Mangel wahrer Bildung endlich und vor allem die Unkirchlichkeit unserer Zeit, die sog. Freigeisterei, Gleichgiltigkeit in Hinsicht religiöser Erkenntniß und der um sich greifende Unglaube, das ist die giftige Saat, die der Feind unter den Weizen streute, das sind gleichsam die reißenden Wölfe, die in Schaffkleidern umhergehen und die Heerde zerstreuen und vernichten. So haltet denn fest an dem Evangelio, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Röm. 1, 16. Nie möge daher ein leichtsinnig gesprochenes Wort, oder eine scheinbare Gleichgiltigkeit gegen die göttliche Lehre gegen uns zeugen, laßt uns vielmehr durch frommen Wandel, durch kirchlichen und häuslichen Gottesdienst uns selbst heiligen und hierin auch unseren Mitmenschen ein gutes Beispiel geben. Hierauf bezieht sich der Zuruf unseres Herrn: Lasset Euer Licht leuchten vor

den Leuten, daß sie Eure guten Werke sehen und Euren Vater im Himmel preisen. Math. 5, 16. In dieser Art meine Freunde sollen wir den Irrenden vom Pfade des Verderbens zurück führen und seiner Seele vom Tode helfen. Ist aber hier kein Unterschied zu machen, in Hinsicht des Alters, des Standes und der Verhältnisse? Es fragt sich demnach:

4) auf welche Menschen sollen wir hiebei besonders unsere Aufmerksamkeit richten?

Was Stand und Verhältnisse betrifft, so möchte der Unterschied hier weniger zu beachten seyn, in Bezug auf das Alter aber, findet eine große Verschiedenheit Statt. Das jugendliche Alter ist hier besonders zu berücksichtigen, denn dieses ist die Saatzeit für das irdische und ewige Leben. Weich ist des Kindes Herz, jedem Eindruck ist es geöffnet. Die gute Saat keimt freudig empor, aber auch giftiges Unkraut findet seine Nahrung und wurzelt fest und wurzelt tief. Des Kindes Herz ist gleich dem weichen Thon in des Künstlers Hand; jedes Gefäß läßt sich daraus bilden, jede Form nimmt es willig an. Unendlich wichtig ist daher die erste Jugendbildung, sie begründet das Wohl und Weh eines Menschen für Zeit und Ewigkeit. Muß daher unsere Seele nicht von Schmerz und Wehmuth erfüllt werden, wenn wir arme, an Geist und Körper verwaahrloste Kinder hilflos umher irren sehen, wenn wir bedenken, wie sie jeder Versuchung preisgegeben, dem gewissen Verderben entgegen gehen. Aus dem freundlichen Auge des schuldlosen unverdorbenen Kindes, welcher himmlische Klarheit lächelt uns da entgegen; mit welcher einem reinen Entzücken schaut der treue Vater, die liebende Mutter in das heitere, seelenvolle Antlitz des geliebten Kindes, — sie fühlen, sie erkennen es mit dankerfülltem Herzen, daß auch dieses Kind vom Geiste Gottes umweht sey, daß auch zu ihm die Worte des Heilands gesprochen wurden: laffet die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Marc. 10, 14. Und nun wieder jene armen beklagenwerthen Kinder, in fast thierischer Bewußtlosigkeit tief in Sünden versunken und mit jedem Schritte dem Abgrund des Verderbens sich nahend, —

welch ein trauriger Vergleich! Sollte bei solcher Betrachtung die Stimme des Mitleids unbeachtet verhallen? sollten wir da nicht jener Worte des Erlösers eingedenk seyn: wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf? *Mrc. 9, 37.* Und des Apostels freudiger Zuruf, wie unser Text ihn ausspricht: wer den Sünder bekehret von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, findet auch der nicht Anklang jetzt in unserem Herzen? Ja, meine Freunde, er fand, er findet Anklang, das beweist der Zweck unserer heutigen Versammlung. Dieses Haus, auf Menschen-Liebe sich gründend und ihr auch die Fortbauer für künftige Zeiten vertrauend, dieses Haus soll ja eine Zuflucht-Stätte werden für die arme verwahrloste Jugend. Ernst und wichtig ist daher die Frage:

5) welches Ziel sollen wir bei Gründung dieser Anstalt hauptsächlich ins Auge fassen?

Wir müssen uns deutlich unseres Zweckes bewußt werden, nur dann kann das Werk gelingen. Nun wohl! Unser Streben ist dahin gerichtet, die arme verwahrloste Jugend weiblichen Geschlechts dem körperlichen und geistigen Verderben zu entreißen, ihren Verstand zu bilden, ihr Herz zu veredeln und sie zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. Wir beabsichtigen daher den zu ertheilenden Unterricht der Art einzurichten, daß diese Kinder im Geiste Jesu Gott kennen lernen als den allgütigen himmlischen Vater, daß sie ihn lieben, ihm vertrauen und freudig seinen Willen thun, daß sie ferner solche Kenntnisse sich sammeln, die ihnen für ihre einfachen Lebensverhältnisse nützlich und nothwendig sind, daß sie mithin treue und brauchbare Diensthofen, und wenn es Gott gefällt, einst auch achtbare Frauen werden, die dem eigenen Hausstande weise vorzustehen und des Mannes Mühe und Arbeit zu theilen und zu erleichtern wissen. Um dies Ziel zu erreichen, sollen solche Maßregeln getroffen werden, daß geistiger Unterricht und häusliche Beschäftigungen in der Stube und am Heerd, bei der Wäsche und im Garten u. s. w. nach Zeit und Umständen mit einander abwechseln, so daß sie im reiferen

Alter in jedem Theile ihrer wahrscheinlichen Pflichten mit Sicherheit sich bewegen können. Sollten nun diese vielfachen Wünsche und Hoffnungen erfüllt werden, wie wir nicht zweifeln wollen, da wir ja bei diesem frommen Zweck mit Zuversicht auf göttliche Hilfe und auf Mitwirkung theilnehmender Menschenfreunde bauen dürfen, — wahrlich, dann könnten wir mit Freudigkeit unser Auge zu Gott erheben und ihn preisen und ihm danken, denn dann hätten wir, wie unser Text sich ausdrückt, mehr denn einer Seele vom Tode geholfen. Der Acker liegt vor uns, vertrauensvoll laßt uns nun die Hand an den Pflug legen und nicht kleinmüthig erst fragen: wird der Acker auch Frucht bringen zu seiner Zeit? Werden nicht diese oder jene Hindernisse sich uns entgegen stellen? Wird nicht Hohn und Spott der Lohn unserer Arbeit seyn? Nicht also, meine Freunde, Gott sieht ja das Herz an und kennt unsere Gedanken, er wird uns nicht verlassen, und wenn Gott für uns ist, wer kann dann wider uns seyn? Oder sollen wir vielleicht deshalb zagen, weil der Anfang so gering ist? Gott ist mächtig auch im Kleinen. Der brausende Strom entspringt oft einer kaum beachteten Quelle, die himmelan strebende Zeder keimt aus dem kleinsten Samenkörnchen. Und ist denn wirklich der Grundstein dieser Stiftung so gar leicht und geringfügig? Die Beantwortung der Frage:

6) in welcher Art ist diese Anstalt in ihrer Entstehung und für ihre Fortdauer begründet? möge denn schlußlich noch einige Augenblicke uns beschäftigen.

Uns allen ist jene Zeit gewiß noch erinnerlich, wo arme Kinder beiderlei Geschlechts, in Lumpen gehüllt, oft in Rotten vereint, bettelnd unsere Straßen durchzogen und wie endlich durch Stiftung eines Hospiz für Knaben, am Weihnacht-Abend 1839 diesem Uebel wenigstens theilweise ein Ende gemacht ward. Es ist ferner bekannt, daß bei Gründung des neuen Armenhauses 1842 einigermaßen auch für die Aufnahme und Erziehung verwahrloster Mädchen gesorgt wurde. Bald aber lehrte die Erfahrung, daß diese Absicht hier nur sehr mangelhaft erreicht werden konnte, indem nämlich

das unvermeidliche Zusammenleben mit erwachsenen, oft sehr rohen und unsittlichen Menschen höchst nachtheilig auf die Kinder wirkte. Das Bedürfniß wurde daher immer fühlbarer, eine dem genannten Knaben-Hospiz ähnliche Stiftung auch für Mädchen zu errichten. Dieser Gedanke fand Anklang; nach und nach flossen einzelne kleine Geldgaben zu diesem Zwecke ein, namentlich aber den 25. Juli v. J. eine Summe von 152 Rub. S. als Ertrag eines durch Herrn Cantor Wendt ausgeführten Orgel-Concerts. In diesem Jahre endlich gelang es dem Herrn Bürgermeister Günther ein schon verloren gegebenes Capital von 700 Rub. S., das einem ehemaligen Kronbeamten, dem blinden Besucher Meyer, gehörte, durch seinen Einfluß und seine Bemühungen zu retten. Dies Capital übergab der erfreute Eigenthümer den 21. März d. J. der Armen-Direction und zwar mit der Bestimmung, daß dieses Haus für die zu errichtende Anstalt angekauft und der Rest der Summe für die Erhaltung desselben verwandt, ihm aber während der Dauer seines Lebens 5 Procent gezahlt werden solle. Auf diese Art ward die Stiftung ins Leben gerufen. Sie ist auf etwa 25 Mädchen berechnet und soll als eine Abtheilung der allgemeinen Armen-Anstalt von ihr aus mit den nöthigen Mitteln versehen werden. — Das oft erwähnte Knaben-Hospiz steht bekanntlich unter Verwaltung und Leitung mehrerer Herren; es wurde daher für höchst zweckmäßig erkannt, diese Mädchen-Anstalt der Aufsicht und Pflege edler Frauen zu übergeben. Die Armen-Direction beschloß daher alle die geehrten Damen, die so oft schon ihre Theilnahme und Menschenfreundlichkeit dargethan, die z. B. bei der jährlichen Verlosung zum Besten der Armen, die selbst heute noch in Gaben der Liebe, der armen Kinder gedachten und bei vielen andern Gelegenheiten sich bei Linderung des Elends ihrer Mitmenschen thätig bewiesen, sie alle nun freundlichst aufzufordern, dieser Anstalt ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Zahl der Wohlthäterinnen, zur Ehre unserer Stadt sey es gesagt, ist aber so groß, daß bis jetzt erst ein geringer Theil derselben ersucht werden konnte, und das viele noch erbeten werden müssen. Sobald

diese Pflicht erfüllt seyn wird, hofft die Armen-Direction durch eine allgemeine Aufforderung das Zusammentreten der Damen zu bewirken und einen förmlichen Frauen-Verein zu stiften. Die eigentliche Verfassung desselben und die alsdann zu entwerfenden Bestimmungen, wie überhaupt die Anordnung des Ganzen, bleibt natürlich dem Ermessen des edlen Vereins selbst überlassen. Daß die Armen-Direction in jeder Hinsicht gern und willig ihre Dienste hiebei anbietet, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Geehrte Versammlung! So haben wir denn mit Gott das Werk begonnen, wir alle in christlicher Liebe vereint, wir alle wollen nun streben, wie der Apostel Jacobus spricht, Menschen-Seelen dem geistigen Tode zu entreißen. Der Herr aber segne unsere Bemühungen, er segne für und für dies Haus, ihm geweiht, zu seiner Ehre begründet. Wahrlich dies Haus ist im schönsten Sinne des Wortes ein Gotteshaus, hier nehmen wir den Herrn auf, denn Jesus Christus unser Heiland spricht ja: wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat. — Ihr meine liebe Kinder, Ihr seid nun solche, die da aufgenommen wurden in dem Namen des Herrn. Ihr beginnet heute gleichsam ein neues Leben, Ihr sollt hier zu frommen und guten Menschen gebildet werden, — o so preiset, lobsinget Euren himmlischen Vater, denn er hat Großes an Euch gethan. Seid dankbar Euren Wohlthätern, gehorsam Euren Lehrern und Vorgesetzten, die gewiß jetzt in ihrem Herzen Gott geloben, treulich ihre Pflichten zu erfüllen, send thätig und arbeitsam, dann werdet ihr zunehmen an Alter, Weisheit und Liebe bei Gott und den Menschen. Hört und achtet das ernste Wort, das ich in Liebe zu Euch spreche: habet Gott vor Augen und im Herzen und hütet Euch, daß Ihr in keine Sünde willigt und thut wider Gottes Gebote. Job. 4, 6. — Der Herr spreche hiezu sein Amen. Amen!

Vater unser.

Segen.

Lied vor der Rede.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

Du aller Menschen Vater!
Du gütigster Berather!
Wir danken kindlich Dir,
Denn Deinen Vatersegen,
Auf allen Lebenswegen,
Erkennen dankbar wir auch hier.

Das Werk, das wir Dir weihen,
Kann nur durch Dich gedeihen;
Doch ist das Werk von Dir,
So muß es auch gelingen.
Es wird dann Segen bringen
Auch diesen Kindern für und für.

Du sprichst in Deinem Worte:
Wer durch die enge Pforte
In Demuth gläubig geht,
Der wird das Heil ererben
Den Siegerkranz erwerben,
Der wird durch Christum einst erhöht.

So stärk' denn diesen Glauben,
Laß ihn durch nichts uns rauben.
Auf Dich nur lehr uns schau'n,
Daß Dir den Dank wir geben,
Nicht stolz uns selbst erheben,
Nicht thöricht eigener Kraft vertrau'n.

In diesem frommen Streben
Sey Dir es übergeben,
Bleib' Dir dies Haus geweiht.
Sey Du mit diesen Kleinen,
Die sich vor Dir hier einen.
O segne sie nun alle Zeit.



Nach der Rede.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Wer gläubig Dich o Gott läßt walten,
Mit frommen Sinne Dir vertraut,
Der wird von Deiner Hand gehalten,
Hat nicht sein Haus auf Sand gebaut.
Es steht im Glauben ewig fest,
Der sich auf Dich, auf Dich verläßt.

Auch wir Allgütiger vertrauen
Fest Deiner Vaterhuld und Treu'.
Dem Werk', an dem wir freudig bauen,
Herr! Deinen Segen nun verlei'.
Die Saat, die unsre Hand hier streut,
Bring Frucht einst für die Ewigkeit.

Und aus der Fülle Deiner Gnade,
Erleuchte dieser Kinder Herz.
Erhalt sie auf der Tugend Pfade,
Seh ihnen nah' in Freud' und Schmerz.
Hell strahl auf sie des Glaubens Licht,
Bis sterbend einst ihr Auge bricht.

